

Alfred Wellershaus

**Brief  
über die Trennung  
unter den Brüdern  
im Jahre 1890**

**bruederbewegung<sup>de</sup>**

Textgrundlage: Typoskript in Privatbesitz.

Der Abdruck folgt der Vorlage zeichengetreu. Maschinenschriftliche Korrekturen wurden stillschweigend übernommen, handschriftliche Korrekturen und Zusätze sind durch blaue Schriftfarbe kenntlich gemacht. Die Seitenzahlen des Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt. Der Titel wurde vom Herausgeber in Anlehnung an den ersten Satz des Textes formuliert.

© dieser Ausgabe: 2019 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/wellershausbrief.pdf>

**brueder***bewegung*<sup>de</sup>

Wermelskirchen, den 31. 8. 1948.

Lieber Bruder im Herrn!

Da ich jetzt Zeit habe, will ich in diesem Briefe versuchen, Ihnen auf Ihre Anfrage hin etwas über die Trennung unter den Brüdern im Jahre 1890 zu schreiben. Wenn ich dies tue, so gehen mir die Elberfelder Brüder, die damals eine falsche Stellung eingenommen haben, sehr zu Herzen. Wegen ihrer Fehler und falschen Anklagen tue ich oft tiefe Busse vor Gott. Deshalb möchte ich Sie bitten, die folgenden Ausführungen nicht als liebloses Richten, sondern lediglich als eine Klarstellung anzusehen.

#### Die Zeit J. N. Darbys.

Es war eine kostbare und gesegnete Zeit, als J. N. Darby im vorigen Jahrhundert unter den Brüdern wirkte. Der Ruf: »Siehe, der Bräutigam, gehet aus, ihm entgegen«, wurde ganz deutlich vernommen, und die Brüder gingen aus allen christlichen Systemen aus, um es nur noch mit dem kommenden Bräutigam zu tun zu haben. Der Herr Jesus wurde von vielen Herzen mit bräutlicher, erster Liebe geliebt, und eine herrliche Wiederentdeckung der Wahrheit nach der andern wurde gemacht. Die Lieder, die J. N. Darby gedichtet, und die Schriften, die er geschrieben hat, vor allem die Schrift über »die Leiden Christi« 1858, sind das geistlich Tiefinnigste, was jemals bisher nach dem Tode der Apostel bisher geschrieben worden ist. Die Brüder versammelten sich wieder auf dem festen Grunde Gottes, der nach 2. Tim. 2, 19 trotz alles Verfalls stehen bleibt, und die Brüderbewegung hatte ausgesprochenen philadelphischen Charakter. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts fasste sie in England und in den 50er Jahren auch in Deutschland Fuss.

#### Die Offenen Brüder.

Im Jahre 1848 fand die erste grössere Trennung unter den Brüdern statt. Sie wurde dadurch hervorgerufen, dass einige führende Brüder in der Bethesda Versammlung in Bristol die Gemeinschaft mit einem Manne in Plymouth nicht abbrechen wollten, obschon sie auch von ihm in ihrem »Briefe der Zehn« zugaben, dass er Irrlehren über die Person unsers Herrn lehrte. Das war offenbar gegen den zweiten Brief des Johannes, wo uns gesagt wird, dass wir uns von Irrlehrern abschliessen sollen. Durch die Bethesdabewegung wurden viele Brüder vom festen Grunde Gottes abbewegt und auf den Abweg des Offenen Brüdertums gestellt, das mit seinen lockeren Gemeinschaftsgrundsätzen und Allianzbestrebungen sich nicht auf Gottes Wort, sondern auf menschliche Zweckmässigkeitsgründe stützt. Die Offenen Brüder haben kein Licht über die äussere Ordnung der Versammlung und über die Ausübung von Zucht, sie haben nur ein gewisses Evangelium. In Deutschland haben sie auch Vertreter\* gefunden, und der im Jahre 1937 gegründete »Bund« geht ebenfalls mit ihnen Hand in Hand.

#### Lehrbrüdersysteme.

Doch es gab im vorigen Jahrhundert leider noch eine andere Abspaltung von den Brüdern, auf die ich hier ausführlich eingehen will, und vor der wir im dritten Johannes-

---

\* z. B. Braselmann, Schatz, Warns in Wiedenest.

briefe gewarnt werden, wo Johannes auf der freien Ausübung des Dienstes Diotrophes gegenüber {2} besteht, der gerne unter den Brüdern der erste sein wollte. Unter den Brüdern waren nämlich Lehrbrüdersysteme aufgekommen, die den ganzen Dienst an sich reißen und beherrschen wollten. Wenn es sicher auch richtig ist, dankbar die Gabe anzuerkennen, die einem Bruder zuteil wird, damit er andern behilflich sein kann, so ist es aber gegen Gottes Wort, wenn dienende Brüder ein System für sich bilden. J. N. Darby behauptet in einer Schrift im Jahre 1828, dass die Ordination eines Geistlichen und die Ernennung eines Dieners die Sünde wider den Hl. Geist wäre, weil der Betreffende, der das tut, sich die Stelle des Hl. Geistes anmasst. In einer anderen Schrift über den »Verfall der Kirche« 1840 schreibt J. N. Darby, dass Gottes Wort nichts von einer Vereinigung von Lehrern weiss. Diejenigen, die ein Lehrbrüdersystem unter den Brüdern einführen wollten, konnten also wissen, dass dies dem Herrn anstössig war und dass sie dadurch Zwiespalt und Aergernis anrichteten. J. N. Darby trennte sich mit fast sämtlichen Brüdern in England im Jahre 1881 von W. Kelly, weil dieser ein Lehrbrüdersystem in England einführen und die ganze Ausübung des Dienstes beherrschen wollte. Die Brüder in Deutschland, unter denen ebenfalls eine solche Bestrebung von Elberfeld aus war, trennten sich etwas später, nämlich im Jahre 1890 von den Brüdern, und sie haben sich dann noch viel später mit der Kelly-Richtung in England vereinigt.

#### F. E. Raven, das Ergreifen des ewigen Lebens.

Nach dem Heimgang von J. N. Darby stellte der Herr das ewige Leben und die Wahrheit des Kolosserbriefes in den Vordergrund des Interesses unter den Brüdern, und Er benutzte den geistlichen Dienst von F. E. Raven dazu, die Brüder zu einem praktischen Ergreifen dieser kostbaren Wahrheit zu bringen. Gott hat uns das ewige Leben in Christo Jesu, Seinem Sohne gegeben, und wir müssen es da ergreifen, wo Christus ist, in Kanaan. Der Herr verbindet ewiges Leben in Joh. 3, 12–16 mit dem Himmlischen, also mit Kanaan, und Er sagt in Joh. 4, 14, dass der Geist, der in uns ist, ins ewige Leben quillt. Der Dienst Ravens bestand darin, die Gläubigen in Kanaan einzuführen und sie von allem zu befreien, was sie daran hindern konnte, dem Geiste ins ewige Leben zu folgen. Als F. E. Raven im Jahre 1903 heimging, waren seine letzten Worte: »Brüder, der Jordan ist trocken«. Doch dem widersetzten sich die Lehrbrüder, die ein System gebildet hatten, weil sie die Brüder in ihrem Lehrbrüdersystem diesseits des Todes festhalten wollten. Johannes schreibt von Diotrophes, dass er wider uns mit bösen Worten schwatzt. Die Gegner Ravens nannten die Bemühungen Ravens, die Gläubigen zu einem Besitzergreifen des ewigen Lebens anzuspornen, irreführend, weil der Herr im Evangelium Johannes sagt, dass der Gläubige ewiges Leben hat. (Joh. 5, 24; 6, 63). Dabei beachteten sie die Stelle in 1. Tim. 6, 12 überhaupt nicht: »Ergreife das ewige Leben«. Sie übertrieben in den Stellen, wo es heisst, dass der Gläubige ewiges Leben hat, das Wort »hat« so sehr, dass sie behaupteten, der Gläubige hätte ewiges Leben in sich selbst, obschon die Schrift in 1. Joh. 5, 11 sagt, »dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne«, also nicht in uns selbst. Die Gegner Ravens verwechselten das ewige Leben mit dem {3} Werke des Geistes Gottes in uns. Wenn dieses auch notwendig ist, um in Kanaan im ewigen Leben leben zu können, so nennt die Schrift aber das Werk Gottes in uns nirgendwo ewiges Leben. Wir haben nach Röm. 6, 23 ewiges Leben als Gnadengabe Gottes in Christo Jesu, also nicht in uns und müssen deshalb nach 1. Tim 6, 12 Besitz davon ergreifen, wie es in Jos. 1, 3 von Kanaan heisst: »Jeden Ort, auf den eure Fusssohle treten wird, euch habe ich ihn gegeben«. Es ist töricht, wie die Gegner Ravens zu meinen, man

brauche das ewige Leben nicht zu ergreifen, weil man es schon in Christo hat, denn wir sollten es ergreifen, weil wir es als Gabe Gottes in Christo haben.

Christus ist das ewige Leben.

Als die Gegner Ravens sahen, dass sie ihre Behauptung, ewiges Leben wäre ein Leben in uns, nicht auf Gottes Wort stützen konnten und dass ihnen deshalb die meisten Brüder nicht folgten, zogen sie die Person des Herrn in ihren Widerstand gegen F. E. Raven hinein. Weil die Schrift in 1. Joh. 5, 20 sagt, dass Christus das ewige Leben ist, behaupteten sie, dass ewiges Leben in sich selbst eine Person, nämlich die Person des Herrn wäre, dass man im Namen des ewigen Lebens zu Gott beten könnte und dass man das ewige Leben als Person in der Gottheit anbeten könnte. Die Gegner Ravens drangen hierbei auf heiligen Boden vor und meinten, dass man überall, wo die Schrift ewiges Leben sagt, Christus dafür einsetzen könnte. Sie bemerkten nicht, dass sie sich hierbei selbst widersprachen, denn die Behauptung, ewiges Leben wäre eine Person, widerspricht doch der Behauptung, ewiges Leben wäre ein Leben in uns. Doch auch die Meinung, ewiges Leben wäre die Person des Herrn Selbst, ist schriftwidrig, denn die Schrift sagt nirgendwo, dass das ewige Leben die Person Christi, sondern dass es in Christo, in Seinem Sohne ist (Röm. 6, 23; 1. Joh. 5, 11). F. E. Raven schreibt: »Ewiges Leben ist in Christo vorhanden, verkörpert und zum Ausdruck gebracht, sodass die Schrift sagt, dass Christus das ewige Leben ist«. Ebenso sagt der Herr im Johannes Evangelium: »Ich bin die Tür der Schafe ... die Auferstehung und das Leben ... der Weg und die Wahrheit und das Leben«. Die Gegner Ravens müssten ihrer falschen Auffassung nach lehren, dass das alles Personen sind. Doch das bedeutet, dass das alles in der Person des Herrn zum Ausdruck gebracht ist. So ist Christus auch das ewige Leben, weil dieses Leben in Christo zum Ausdruck gebracht ist. Rudolf Brockhaus in Elberfeld, der Hauptgegner Ravens in Deutschland, wendet hiergegen ein, dass Christus dann nicht persönlich das ewige Leben wäre. Doch Christus ist nach Raven persönlich das ewige Leben, weil das ewige Leben in Seiner Person zum Ausdruck gebracht ist, ebenso wie Er persönlich die Tür, die Auferstehung und der Weg ist, weil das in Seiner Person zum Ausdruck gebracht ist. Damit ist jedoch ewiges Leben in sich selbst keine Person, ebenso wie die Tür, die Auferstehung und der Weg keine Personen sind, sondern das ewige Leben ist ein Leben, das in der Person des Herrn sein Dasein hat und zum Ausdruck gebracht ist. Weiter heisst die Stelle in 1. Joh. 5, 20 genau genommen: »Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben,« und das zeigt, dass die Person des Herrn und ewiges Leben nicht genau dasselbe sind, was die Gegner Ravens jedoch meinen, denn die Person des Herrn ist mehr als das ewige Leben. Darüber sagt F. E. Raven: »Christus ist das (4) ewige Leben; doch Er ist mehr, denn Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, und durch Gottes Gnade können wir am ewigen Leben, nicht aber an Seiner Gottheit teilhaben«.

Der falsche Gedanke der Gegner Ravens, das ewige Leben wäre mit der Person Christi gleichbedeutend, findet sich sogar auf ihren Kalenderblättchen, denn es heisst auf einem Blatt des Dönges-Kunze Kalenders: »Gott hat das ewige Leben, uns zugut, in den Tod gegeben«. Der Schreiber dieser Worte hält offenbar die Person des Herrn für völlig gleichbedeutend mit dem ewigen Leben. Doch einmal ist der Herr mehr als ewiges Leben, denn »Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben«, dann aber ist das ewige Leben auch nicht in sich selbst die Person des Herrn, sondern es ist ein Leben, das in der Person des Herrn zum Ausdruck gebracht und uns gegeben ist. Wenn der Herr in Joh. 10, 28 von uns, Seinen Schafen, sagt: »Ich gebe ihnen ewiges Leben«, so kann Er doch damit nicht Seine eigene Person meinen.

### Das Kindlein Jesus.

Die Neigung, in das Geheimnis der Person des Herrn einzudringen, den nur der Vater kennt (Mat. 11, 27), hat die Gegner Ravens weiter noch zu der Behauptung verleitet, der Herr wäre schon als Kindlein in der Krippe die Darstellung des ewigen Lebens gewesen. Doch das sagt die Schrift ebenfalls nicht, denn in Luk. 2 und Mat. 2 wird das ewige Leben nicht erwähnt, und es heisst erst von dem Auferstandenen in Ap. 1, 3, dass Er Sich den Jüngern lebendig darstellte, worauf sich auch 1. Joh. 1, 1–4 bezieht. Weil der Herr Jesus immer der Sohn Gottes war, auch schon als Kindlein in der Krippe (Ps. 2, 7), war alles, was wesentlich zum ewigen Leben gehört, sowie auch die Fülle der Gottheit immer in Ihm vorhanden. Doch die Offenbarung und Darstellung des ewigen Lebens fand erst in Seiner Auferstehung statt. Vorher musste der Glaube der Jünger das ewige Leben in Ihm entdecken, weil es hinter dem Vorhang Seines Fleisches verborgen war. Hierüber schreibt F. E. Raven: »Nie habe ich es weder gesagt, noch zu sagen beabsichtigt, dass es von Seiner Geburt an einen Augenblick gegeben hat, wo Christus nicht der Sohn Gottes war. Was ich beanstande, ist die Redeweise, dass das Kindlein in der Krippe die Darstellung (von Raven unterstrichen) des ewigen Lebens war, denn wie die Gottheit so war auch dieses verhüllt ... Das Kindlein in der Krippe war ein Zeichen und noch keine Darstellung. Wer das Kindlein war, wurde besonders bekannt gemacht (den Hirten durch den Engel und den Magiern durch den Stern und die Weissagung) ... Doch ich will damit nicht sagen, dass Christus im Fleische noch nicht das ewige Leben war, denn alles, was zum Wesen und zu den Beziehungen des ewigen Lebens gehört, war in Ihm vor wie auch nach Seinem Tode vorhanden. Doch erst nachdem in 1. Joh. 5, 20 gesagt worden ist, dass wir in Ihm, dem Wahrhaftigen sind, was doch erst von dem auferstandenen, verherrlichten Christus wahr ist, heisst es, dass Dieser ... das ewige Leben ist. Christus war also erst die völlige Darstellung des ewigen Lebens, nachdem Er in den auferstandenen, verherrlichten Zustand eingegangen war, den der Ratschluss Gottes für das ewige Leben geplant hatte«.

{5} Hiergegen wendet R. Brockhaus ein, dass Christus dann das ewige Leben hienieden überhaupt nicht dargestellt hätte. Doch das ist sehr wohl der Fall, denn der Auferstandene lebte noch 40 Tage hienieden und stellte Sich den Jüngern lebendig dar. Weiter wendet R. Brockhaus gegen die Lehre Ravens ein, das Kindlein in der Krippe wäre noch keine Darstellung des ewigen Lebens gewesen, dass dann zwischen Ihm und jedem anderen Kindlein kein Unterschied bestanden hätte. Doch das ist eine falsche Anklage gegen Raven, denn R. Brockhaus hätte wissen können, dass nach Raven die heilige Menschheit Christi ganz einzig dasteht, weil sie von Seiner göttlichen Person Charakter annahm. F. E. Raven schreibt: »Die Schrift sagt, dass der zweite Mensch vom Himmel ist. Deshalb nahm die Menschheit Christi einzig dastehendes Gepräge von dem an, was Christus von jeher droben gewesen war.«

### Die Trennung im Jahre 1890.

Die Gegner Ravens konnten ihr Lehrbrüdersystem, sowie ihre falschen Gedanken über das ewige Leben nicht auf Gottes Wort gründen, und weil der geistliche Dienst F. E. Ravens das alles bei ihnen zerstört hätte, weil Raven sich in jeder Weise auf die Schrift stützte, konnten sie sich nur durch eine Trennung von ihm retten. Diese Trennung geschah im Jahre 1890. Die Versammlung in Bexhill erklärte die Versammlung in Greenwich, wo Raven örtlich war, ohne vorherige Beratung mit Greenwich für ausgeschlossen, und dieser Bexhill-Beschluss wurde in Vevey und in Elberfeld anerkannt und unterstützt. Die meisten Brüder auf den fünf Erdteilen jedoch lehnten dieses Vorgehen gegen F. E.

Raven als schriftwidrig ab und blieben mit ihm in Gemeinschaft. In Deutschland gab es auch einige Brüder, die nicht mit Elberfeld in die Trennung gingen. Doch sie wurden von Elberfeld ausgeschlossen, als von Satan inspiriert hingestellt (Botschafter 1895) und verachtet und gemieden.

### Die Person Christi.

Unmittelbar nach der Trennung im Jahre 1890 kam ans Licht, dass die Gegner Ravens falsche Gedanken über die Person des Herrn und Seine Menschwerdung aufgenommen hatten. Es wurde bei ihnen gelehrt, der Herr Jesus wäre ein Gottmensch geworden, in dem Gott und Mensch ununterscheidbar vereinigt wären (Botschafter 1892). R. Brockhaus tritt in seiner Schrift über F. E. Raven ein für die menschliche Glaubensformel: »Gott und Mensch – ein Christus«, und er schreibt, dass Christus Gott und Mensch in einer Person wäre. Nach dieser Lehre hätte Sich der Herr Jesus bei der Menschwerdung in ein gottmenschliches Doppelwesen verwandelt. Das ist aber nicht die Lehre der Schrift, die von der Fleisch- oder Menschwerdung der göttlichen Person Christi redet, »das Wort ward Fleisch«, und nichts von einer Vereinigung von Gott und Mensch in Christo sagt. Zunächst ist die Person des Herrn für uns ein unergründliches Geheimnis, das nur dem Vater bekannt ist (Mat. 11, 27). Dann aber zeigt die Schrift ganz klar, dass die geheimnisvolle Person des Herrn Sich durch die Menschwerdung nicht verändert hat, denn der Herr sagt in Joh. 8, 58: »Ehe Abraham ward, bin ich«. Deshalb ist die Gottmenschlehre falsch und schriftwidrig, und Erörterungen über die unzertrennliche Vereinigung von Gott und Mensch in Christo führen zu nichts, weil die Schrift dafür keine Grundlagen gibt.

{6} Einige Jahre nach der Trennung kamen zahlreiche Geschwister in Frankreich und Amerika von den Gegnern Ravens zu den Brüdern zurück, weil sie die Unwahrheit der Anklagen gegen Raven einsahen. Weil diese schon etwas von der Gottmenschlehre angenommen hatten, schrieb F. E. Raven im Jahre 1895 eine Schrift, die er »die Person des Christus« betitelt hat, und worin er gegen die Gottmenschlehre auf Grund des Wortes Gottes Stellung ~~nahm~~ nimmt, um diesen Geschwistern zu helfen, ihre falschen Gedanken loszuwerden. Raven zeigt in dieser Schrift, dass der Herr Jesus vor wie auch nach Seiner Menschwerdung dieselbe ewige, göttliche Person ist, die Mensch geworden uns einerseits Gott offenbart, uns andererseits aber auch den vollkommenen Menschen darstellt. Er schreibt: »Dass Christus wirklich Mensch Gott gegenüber geworden ist, wird weitgehend im Neuen Testament dargestellt«. In den Evangelien lesen wir, dass Jesus zu Gott betete, weinte, im Schiffe schlief und am Kreuze verschied. In Röm. 6 heisst es, dass Er in Auferstehung Gott lebt, und in Eph. 1, dass Gott Ihn zu Seiner Rechten gesetzt hat, wo Er für uns vor Gott erscheint (Hebr. 9, 24). Raven bemerkt hierzu: »Wenn ich auch völlig zugebe, dass das, was Christus als Mensch ist, seine einzig dastehende und gepriesene Eigenart von Seiner göttlichen Person empfangt, so ist es aber ganz unmöglich, die Gottheit Christi in den angeführten Schriftstellen geoffenbart zu sehen, weil Christus in ihnen auf Seinem Platze als Mensch Gott gegenüber betrachtet wird.« Der Herr sagt Selbst in Joh. 8, 40: »Ihr suchet mich zu töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, die ich von ~~meinem Vater~~ Gott gehört habe«. Er redet also Selbst von Sich als einem Menschen. Warum sollen wir das unserm Herrn Jesu nicht in Einfalt glauben? Er hat den Platz des Menschen vor Gott eingenommen. Es heisst in Phil. 2, dass Er in Seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden wurde. Wir können Ihn also als Mensch besonders betrachten und Ihn als unser Vorbild vor uns haben, Ihn als Haupt festhalten und Ihn essen und Seinetwegen leben (Joh. 6, 57).

Freilich müssen wir dabei immer bedenken, dass unser Herr Jesus eine unergründliche, göttliche Person ist, die Sich uns als wirklicher, wenn auch einzig dastehender Mensch darstellt. Wenn wir Ihn also als Mensch besonders betrachten, so müssen wir dessen eingedenk sein, dass Er mehr als Mensch ist, denn Er hörte, als Er Mensch wurde, nicht auf Gott zu sein. Raven schreibt: »Das Johannes Evangelium wurde gegeben, um volles Licht über Seine Person zu verbreiten, und Er wird darin in drei Stellungen betrachtet, nämlich als von Ewigkeit her bei Gott, dem Vater, als in die Welt gekommen und als wieder zum Vater gehend; doch in diesen Stellungen ist Er unveränderlich und unverändert dieselbe Person. Und mehr noch, diese Person wird auch abgesehen von Ihrer Gestalt und Ihrem Leben als in Tätigkeit betrachtet.« In Hebr. 10, 5–7 kam Er, um den Willen Gottes in dem Leibe, der Ihm bereitet war, zu tun. Im Blick auf Seinen Tod sagte Er in Joh. 6, 51: »Ich gebe mein Fleisch für das Leben der Welt«, und in Joh. 10, 17: »Ich lasse mein Leben für die Schafe.« Im Blick auf Seine Auferstehung wollte Er nach Joh. 2, 19 den Tempel Seines Leibes wieder aufrichten, und in Joh. 20 sagte Er: »Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott«. In alledem tritt uns eine erhabene, göttliche {7} Person, ein majestätisches, unergründliches »Ich« entgegen und dass in diesem »Ich« Gott und Mensch vereinigt sind, wie die Gegner Ravens behaupten, ist nicht zu finden. Die Schrift zeigt vielmehr, dass die göttliche Person des Herrn wirklich Mensch geworden ist, um uns einerseits Gott zu offenbaren und andererseits den vollkommenen Menschen darzustellen. Raven schreibt: »Als das Fleisch gewordene Wort wohnte Er unter den Menschen und offenbarte Gott; es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle der Gottheit, in Ihm zu wohnen. Doch Er Selbst füllte dabei einen Platz aus und Er füllt ihn noch aus, nämlich den Platz des Menschen vor Gott.« Raven zeigt dann weiter aus der Schrift, dass wir beides gesondert und für sich betrachten müssen. Nach Hebr. 3, 1 ist Christus Apostel und Hoherpriester. Im Apostel ist Gott hervorgetreten, während im Hohenpriester der Mensch zu Gott hineingegangen ist. Es ist unsere Schwachheit als Geschöpfe, dass wir nicht in demselben Augenblicke beides erfassen können, wenn der Herr Jesus auch immer beides zugleich ist. Somit ist der Schrift nach der Herr Jesus kein gottmenschliches Doppelwesen geworden, sondern Er ist ein unergründliches, göttliches »Ich«, das Mensch geworden, einen doppelten Platz ausfüllt, denn einerseits offenbart Er Gott, und andererseits stellt Er den vollkommenen Menschen dar.

F. E. Raven hielt dabei an dem fest, was J. N. Darby gelehrt hat, der um 1870 geschrieben hat: »Wir haben Christum in Ps. 16 als den auf Gott vertrauenden Menschen vor uns, der Seine Wonne und Freude in Gott findet, der durch Glauben und insofern von Ihm getrennt lebt; nicht Gott, geoffenbart im Fleische, tritt hier vor uns, obschon dies von unserem hochgelobten Heilande auch wahr ist ... Er hatte, während Er nie aufhörte Gott zu sein, ausserhalb der Gottheit einen Platz eingenommen, dem die Gottheit allein gerecht werden konnte; doch auf diesem Platze sollte Er als Mensch Gott befriedigen und Ihn auf einer Erde des Abfalls und der Sünde verherrlichen. Wie kostbar, dass eine göttliche Person, nämlich unser Herr und Heiland dies neben vielem andern für uns getan hat, dass Er als Mensch unsern Platz eingenommen hat und als Solcher der Gegenstand der Wonne Gottes ist«.

Die Gegner Ravens haben diese schriftgemässe Lehre über die Person unseres Herrn als antichristliche Irrlehre verworfen und sich an die Glaubenssätze der Kirchenväter und Theologen geklammert, die da sagen, sie seien Juden und sind es nicht (Offb. 3, 9). Weil sie nach ihrer Gottmenschlehre Christum nicht als menschliches Vorbild, noch auch als eine bestimmte Person, die uns liebt, vor sich haben können, haben sie bei sich das Christentum in seiner praktischen Kraft sehr weitgehend zerstört. Sie wenden gegen die schriftgemässe Lehre Ravens ein, dass dadurch in Christo Gott und Mensch getrennt wür-



de. Doch Raven schreibt: »Keinerlei Gedanke an eine derartige Trennung ist mir in den Sinn gekommen, sondern ich möchte nur die Person des Herrn auf Ihrem Platze als Mensch vor Gott gesondert von dem betrachten, was Er als Gott ist. Doch in beiden Fällen handelt es sich um die geheimnisvolle Person des Herrn als einheitliches Ganzes, worin ich nichts unterscheiden, ~~aber auch nichts vereinigen~~ möchte«.

R. Brockhaus macht gegen die Lehre der Schrift, dass man die Person des Herrn auf Ihrem menschlichen Platze besonders {8} betrachten kann, geltend, dass Christus dann Mensch und nur ein Mensch wäre und es heisst im Botschafter, dass Christus durch solch eine Lehre zu einem gewöhnlichen Menschen gestempelt würde. Doch diese Anklage, Raven hätte eine gewisse Unitarierlehre gebracht, muß ganz entschieden zurückgewiesen werden, weil Christus nach Raven eine göttliche Person ist, die Mensch geworden, Sich uns als Mensch darstellt. Er schreibt: »Indem Christus Mensch wurde, empfing das, was Er als Mensch ist, Charakter von Seiner göttlichen Person.« Weiter wendet R. Brockhaus gegen die Lehre der Schrift ein, dass Christus durch die Menschwerdung Seine Person nicht verändert hat, dass Christus dann nicht persönlich und nicht wirklich Mensch geworden wäre. Diese Anklage hebt jedoch die vorherige auf, denn wie hätte Christus nach Raven Mensch und nur ein Mensch sein können, wie R. Brockhaus schreibt, wenn Er nicht persönlich und nicht wirklich Mensch geworden wäre? Man muss sich wundern, dass diese falschen Anklagen überhaupt bei den Elberfelder Brüdern geglaubt worden sind. Doch auch diese zweite Anklage ist gänzlich falsch, und kann durch Ravens eigene Worte widerlegt werden. Wenn die gepriesene Person des Herrn Sich auch bei der Menschwerdung nicht verändert hat, sondern nach Phil 2 nur eine andere Gestalt, nämlich Knechtsgestalt angenommen hat, so schreibt Raven doch darüber: »Es ist dieselbe Person in der Knechtsgestalt, die in alles das eingeht, was diese Gestalt mit sich bringt«. Somit ist Christus nach Raven nicht nur Seiner Gestalt nach (objektiv), sondern auch persönlich und wirklich Mensch geworden. Raven schreibt, dass die göttliche Person des Herrn nach Phil. 2 in einer solchen Weise Mensch geworden ist, dass Er objektiv (in Seiner Gestalt) wie ein Mensch betrachtet (erfunden) werden kann. Wie wäre das möglich, wenn Er nicht persönlich und wirklich Mensch geworden wäre? – Die Anklage, Raven hätte vor dem Geheimnis der Person des Herrn nicht in Ehrfurcht Halt gemacht, muss als völlig unbegründet zurückgewiesen werden. F. E. Raven hielt das fest, was der Herr den Seinen durch den Dienst von J. N. Darby aus Seinem Worte über Seine Person gegeben hat, während seine Gegner das nicht getan haben.

#### Die Sohnschaft Christi.

Wie der Herr in den Tagen von F. E. Raven die Brüder, die treu bei Ihm blieben, ins ewige Leben führte, so ist Er in der gegenwärtigen Zeit bemüht, vor allem durch den Dienst von J. Taylor, die Seinen in die Sohnschaft und die Wahrheit des Epheserbriefes einzuführen. Das weisen die Gegner Ravens ebenfalls zurück, und was sie hauptsächlich daran hindert, zur Erkenntnis des Sohnes Gottes hinzugelangen (Eph. 4, 13), ist, dass sie sich an die Lehre des Athanasius klammern, wonach die Sohnschaft Christi in Seiner ewigen Gottheit bestand. In Joh. 1, 1 wird klar bezeugt, dass die gepriesene Person des Herrn von Ewigkeit her existierte und Gott war. Doch dem Herrn den Namen Sohn vor der Menschwerdung zu geben, geht über die Schrift hinaus, die uns in Hebr. 1, 4–5, sagt, dass Er den Namen Sohn bei Seiner Menschwerdung und Geburt ererbt hat. Wenn es in Hbr. 1, 2 heisst, dass Gott durch Ihn die Welten gemacht hat, so bezieht sich das, wie die Anmerkung unten besagt, auf die Person des Sohnes, die göttlich er- {9} haben und nur dem Vater bekannt ist. Der Herr sagt in Luk. 10, 22: »Niemand erkennt, wer der Sohn ist, als

nur der Vater«. Es handelt sich dabei nicht um den Namen Sohn, sondern um Denjenigen, der diesen Namen trägt, um die göttliche Person des Herrn in Ihrer ewigen Beziehung zu Dem, den Er als den Vater offenbart. Das ist für uns ein unergründliches {sic} Geheimnis. Wir können Seine ewige Beziehung zu der Person des Vaters nicht erkennen, denn darin liegt eine Unendlichkeit, die unsere Begriffe weit übersteigt. »Niemand hat Gott jemals gesehen« (Joh. 1, 18), und Er bewohnt ein unzugängliches Licht (1. Tim. 6, 16).

Als das Wort Fleisch ward, sprach der Vater: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt«, und: »Ich will ihm zum Vater und er soll mir zum Sohne sein« (Hebr. 1, 5). In dieser Beziehung als Sohn zu dem Vater können wir unseren Herrn anschauen (Joh. 1, 14) und erkennen (Eph. 4, 13). Der Sohn Gottes ist geoffenbart worden (1. Joh. 3, 8) und wird gepredigt (Ap. 9, 20; 2. Kor. 1, 19), damit Er erkannt werden möchte. Darin liegt also nichts Verborgenes oder Geheimnisvolles. Wenn die Person des Herrn auch Gott gleich ist (Joh. 5, 18), so hat Er doch bei der Menschwerdung als der Sohn den Platz der Unterordnung unter den Vater eingenommen, denn Er sagt in Joh. 5, 19: »Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, ausser was er den Vater tun sieht«, und in Joh. 14, 28: »Mein Vater ist grösser als ich«. Das kann unmöglich vor der Menschwerdung der Fall gewesen sein. Was bei I. N. Darby den Gedanken, die Sohnschaft Christi wäre in Seiner ewigen Gottheit, ins Wanken gebracht hat, war, wie er in einem Briefe im Jahre 1880 schreibt, die Stelle in Joh. 5, 26: »Gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst«. Der »Sohn« kann nur der Menschgewordene bedeuten, denn vor der Menschwerdung, schreibt I. N. Darby, brauchte der Vater Ihm kein Leben in Sich Selbst zu geben, weil Er es schon hatte. Doch als der Menschgewordene liess Er Sich demutsvoll sogar das vom Vater geben, was Ihm Seiner göttlichen Person zufolge rechtmässig zukam.

Somit ist der Sohn eine göttliche Person in Menschheit. Gott, der Vater, ist in Ihm kundgemacht. Der Ratschluß Seiner Liebe ist in Ihm entfaltet. Doch wir sind mit Ihm als dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern in Sohnschaft verbunden und haben teil an der Sohnschaft durch den Glauben an Ihn. Er kommt uns nahe und lobsingt Seinem Gott und Vater inmitten der Versammlung (Hebr. 2, 12). Die Gegner Ravens in Deutschland haben nur ein paar Lieder in ihrem Liederbuche, die sich im Bewusstsein der Sohnschaft lobpreisend an den Vater wenden. Zeigt das nicht, dass sie diesen Dienst des Sohnes Gottes wenig kennen, noch ihn bewussterweise geniessen?

#### Die Haustaufe.

Viele von den Gegnern Ravens haben auch baptistische Auffassungen über die Taufe, die nicht schriftgemäss sind. Deshalb taufen sie ihre Kinder nicht, obschon der Herr doch sicherlich in Mark. 16, 16 auch »die Kleinen, die glauben« (Mark. 9, 42) eingeschlossen hat. Der Apostel Paulus sagt uns in I. Kor. 1, 16, dass er neben {10} erwachsenen Gläubigen wie Krispus und Gajus auch Häuser (Kinder) von Gläubigen wie das Haus des Stephanas getauft hat. Die Schrift sagt einem gläubigen Vater in Eph. 6, 4, er soll seine Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn aufziehen. Der erste Schritt in dieser Erziehung ist der, dass er seine Kinder dem Herrn durch die Taufe unterstellt, denn man kann doch keine Heiden in der Zucht des Herrn erziehen. Dem liegt der Grundsatz: »Du und dein Haus« zugrunde, und I. N. Darby und F. E. Raven haben den Gläubigen geraten, ihre Kinder zu taufen, und zwar nicht deshalb, weil sie Kinder sind, sondern weil sie zu einem gläubigen Hause gehören.

Ihrem Wunsche gemäss habe ich Ihnen, lieber Bruder, das alles ausführlich geschildert. Alles, was die Gegner Ravens gegen die Brüder, von denen sie sich 1890 getrennt haben, vorbringen, stützt sich nicht auf Gottes Wort, sondern auf menschliche Meinungen. Ich empfehle Ihnen, das alles zum Gegenstand ernster Gebete zu machen. »Der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen« (2. Tim. 2, 7).

Mit brüderlichem Gruss

Ihr im Herrn verbundener

A. Wellershaus.